



Erfüllung zwischen Hölle und Paradies

Kunst und Krawall: Mit «Welcome to Hell», seinem Dokumentarfilm zur Geschichte der Reitschule, setzt Andreas Berger seine Arbeit als unbestechlicher Bildchronist der Berner Wirklichkeit fort.



«Ein Film aus dem Paradies der schwarzen Schafe»: Der bunteste Farbtupfer der Beamtenstadt Bern. Foto: zvg

Fred Zaugg

Die Wiederholung sei gestattet: Auch beim neusten Film von Andreas Berger mit dem aufmüppigen Titel «Welcome to Hell» kommt man nicht darum herum, den Berner Filmschaffenden in die Tradition der berühmten Berner Chronisten zu reihen, die schon vor 500 Jahren das Leben der Stadt innerhalb und ausserhalb der Mauern genau beobachtet haben.

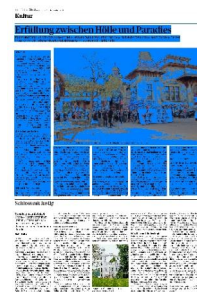
In einer Hinsicht allerdings ist Andreas Berger nicht vergleichbar mit seinen betagten Vorgängern wie Konrad Justinger oder Valerius Anshelm. Nicht die Technik, das heisst der Riesenschritt von Tinte und Pergament auf HD-Video,

ist damit gemeint, sondern die Freiheit, die wohl die Verantwortung kennt, nicht aber den Dienst. Ja, das ist wohl der richtige Begriff: Berger steht in niemandes Diensten. Er hat sich seine Aufgabe selber gestellt, ist also selbst ernannter Chronist (siehe «Bund» vom Donnerstag). Mit Wort und Bild vermittelt er Realität, bezeugt Berner Wirklichkeit, stets auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden. Er verantwortet, was er zu zeigen beschlossen hat, aus dem grossen Schatz an Erlebtem, Gesehenem und Gehörtem, vor allem jedoch oft auch Erlittenem - mit Tränengas in den Augen und dem Schnupftuch vor Mund und Nase.

Historiker und Kritiker

Es ist wesentlich zu wissen, dass der 53-jährige Andreas Berger zu Beginn der Achtzigerjahre an der Universität Bern Geschichte und Jura studierte. Gleichzeitig verschrieb er sich damals schon dem Film. Der «Bund» und eine Reihe anderer Medien lernten seine Filmkritiken schätzen, in denen immer auch das immense Hintergrundwissen des Historikers spürbar war. Mit einfachster Ausrüstung beginnt er in jenen Jahren, Filme zu drehen.

«Zafferlot» 1986, «Berner Beben» 1990, «Ruhe und Unordnung» 1993, «Zaffaraya 3.0» 2011, «77 Tage sind nicht genug» 2011 und «77 Tage sind nicht genug: Zweite Halb(werts)zeit» 2012 - schon allein die Titel wecken Bilder, viel-



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 46'575
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 31
Fläche: 72'044 mm²

leicht auch Ängste oder sogar Aggressionen, hoffentlich jedoch immer wieder Momente erfüllten Lebens etwa im Geradestehen für unsere bedrohte Welt und gegen die Ungerechtigkeit.

Beinharte Nachtszenen

«Welcome to Hell» - dieser Titel lässt an einen beinharten Hollywoodstreifen denken. Doch weit gefehlt: «Welcome to Hell»

war einst auf dem Dach der Reitschule zu lesen, und deswegen gab Andreas Berger seinem Streifen zum Jubiläum des Kulturzentrums diesen Titel. «Beinhart» trifft allerdings durchaus auf diesen Berner Film zu: Nicht aus Hollywood, sondern aus Berns Strassen stammen die beinharten Nachtszenen des Films. Und wenn Berger erklärt, er habe mit «Welcome to Hell» den Film realisieren können, den er immer schon angestrebt habe, so meint er wohl vor allem dieses strenge Nebeneinander von Kunst und Chaos, diesen neuen Stil, der - hat man ihn einmal erfasst - als verrückter Jazzrhythmus oder Hardrock empfunden werden kann.

Aber auch das Jubiläum ist zentral. 25 Jahre Kulturzentrum Reitschule Bern mit ungezählten musikalischen, mimischen, filmischen, literarischen, satirischen und vor allem auch kulinarischen Höhepunkten stehen den entgleisenden und jeden Dialog verunmöglichenden Demonstrationen und Krawallen gegenüber. Andreas Berger nimmt sein Publikum mit, schneidet seine Geschichte mit feinem, oft hintergründigem oder gar witzigem Schnitt hin und her (Mitarbeit Cut: Kathrin Plüss), aus Theaterszenen, denen wohl viele gerne länger folgen würden, in Tränengassschlachten und wieder zurück in ein Konzert oder die Küche, wo für die Gäste des Sous le Pont Leckereien zubereitet werden.

Grau melierte schwarze Schafe

Ist es ein Gewebe oder ein Mosaik, das hier lebendig wird? Sind es Steine, die aufleuchten, oder Fäden, welche die Tapiserie tragen, wenn wir die neun Protagonisten des Films kennen lernen, die seit vielen Jahren in der Reitschule leben und arbeiten, und ihnen zuhören? Sie nennen sich Aktivistinnen und Aktivis-

ten, öffnen ihre Werkstätten, zeigen ihre Arbeitsplätze und erinnern immer wieder daran, dass rund fünfhundert Menschen in der Reitschule wirken - überzeugt davon, dass die hier gelebte Basisdemokratie ein erfülltes Zusammenleben ermöglicht. Und so heisst es denn auch passend im Untertitel: «Ein Film aus dem Paradies der schwarzen Schafe». Es bleibt einzig anzumerken, dass doch einige der schwarzen Schafe schon ein paar mindestens graue Haare in ihrem Fell haben.

Ungebleicht ist hingegen das Vertrauen, das die neun Protagonisten in den Filmautor haben. Und dies gilt auch für Kritiker, Politiker und Polizisten, die mitwirken und bereitwillig ihre Meinung sagen. Und wenn schliesslich Kuno Lauener erzählt, wie seine Band als erste in die endlich offene Reitschule gegangen sei und gespielt habe, so führt er mit Züri West nur die lange Reihe der Musiker von Stiller Has, Steff la Cheffe, Patent Ochsner, Les Reines Prochaines, Müslüm und vielen anderen an, die mit ihrem Spiel dem Film einen farbenreichen Sound schenken.

Und die Chronik geht weiter

Bleibt zu hoffen, dass das Kulturzentrum Reitschule auch in den nächsten 25 Jahren der bunteste Farbtupfer der Beamtenstadt Bern bleiben kann, bleiben darf, für kommende Generationen zu überprüfen in den nächsten Chroniken von Andreas Berger, Filmproduzent, Regisseur, Drehbuchautor, Kameramann, Tonmeister und Cutter in Personalunion.

Heute «Bund»-Filmmatinee im Kino in der Reitschule, ab 25. September gleichenorts im Programm und ab 28. September im Kino Kunstmuseum.